

LIVE

# TSCHERNOBYLKONZERT 2011

1

*Für die Opfer der atomaren Katastrophen in  
Tschernobyl und Japan*

DMITRI  
SCHOSTAKOWITSCH  
*Kammersymphonie op. 110a*

RUSSISCHE &  
UKRAINISCHE  
CHORSÄTZE

TEXTE  
*von Swetlana Alexijewitsch  
Till Bastian, Roland Scholz  
Günther Anders u.a.*

**Streicher der Berliner  
Philharmoniker**

**Kammerchor CREDO**  
**Bogdan Plish** *Leitung*

**Therese Affolter &  
Christian Brückner** *Sprecher*



IPPNW-CONCERTS



## *Tschernobylkonzert am 26. April 2011* **25 Jahre nach Tschernobyl – 46 Tage nach Fukushima**

IPPNW-Benefizkonzerte zum Jahrestag von Tschernobyl haben eine lange Tradition. Am 1. Juni 1986, wenige Wochen nach der Reaktorkatastrophe, fand in Köln das erste Konzert mit Heinz Holliger, Kim Kashkashian, Gidon Kremer und dem Kammerorchester der Jungen Deutschen Philharmonie statt. Unvergessen bleibt das Gedenkkonzert zum 20. Jahrestag mit Thomas Quasthoff, dem Sinfonieorchester der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« und Solisten der Berliner Philharmoniker. Die beiden Schauspieler Therese Affolter und Christian Brückner rezitierten Texte aus dem Buch *Tschernobyl – Eine Chronik der Zukunft* von Swetlana Alexijewitsch. Es sind beklemmende Berichte

von Menschen, die wegen der hohen Strahlenbelastung für immer ihre Heimat verlassen mussten. Einer der betroffenen Aufräumarbeiter erinnerte sich: »Nachzudenken begannen wir, ich will es nicht leugnen, wohl erst drei Jahre später... als einer krank wurde, ein zweiter... einer starb... wurde wahnsinnig... beging Selbstmord..., da fingen wir an nachzudenken. Verstehen werden wir wohl erst in 20, 30 Jahren.«

Auch zum 25. Jahrestag wollten wir mit Wort und Musik an das Ereignis und an das Schicksal dieser Menschen erinnern. Das Gedenken sollte – wie immer bei den IPPNW-Konzerten – auch eine Mahnung sein. Die Vorbereitungen

zum Konzert wurden plötzlich überschattet von den Ereignissen in Japan. Am 11. März 2011 erschütterten ein schweres Erdbeben und ein nachfolgender Tsunami das Land und seine Menschen. Mehrere Atomkraftwerke wurden zerstört. Es kam zum Super-GAU und zur Freisetzung großer Mengen radioaktiver Stoffe, die wenige Tage später mit dem Wind auch bis nach Tokio getragen wurden. Parallelen zu Tschernobyl waren unübersehbar. An die katastrophalen Folgen der »friedlichen« Nutzung der Atomenergie musste nicht mehr erinnert werden, sie wurden plötzlich wieder zur Realität. Die Texte von Swetlana Alexijewitsch sind nun nicht mehr nur die Geschichten der Menschen aus der Region Tschernobyl – sie sind jetzt auch übertragbar auf die Menschen der Region Fukushima.

Die Organisatoren und die Künstler haben deshalb beschlossen, dieses Konzert den Opfern der atomaren Katastrophen in Tschernobyl und Japan zu widmen.

Der zweite Teil des Konzerts mit dem Requiem für Streicher von Tōru Takemitsu und der Symphonie »Pathétique« von Peter Tschaikowsky mit der Staatskapelle Berlin und Andrey Boreyko ist erschienen auf der IPPNW-Concerts-CD 74.

Das ganze Konzert kann auf den IPPNW-Concerts DVDs 1/2 nacherlebt werden. Einen Videomitschnitt des Konzerts finden Sie in der Digital Concert Hall der Berliner Philharmoniker: [www.digital-concert-hall.com](http://www.digital-concert-hall.com)

# *1. Teil des Tschernobyl-Konzerts 2011*

## **Wort und Musik zum 25. Jahrestag der Reaktorkatastrophe in der Berliner Philharmonie**

Benefizkonzert zugunsten der »Kinder von Tschernobyl-Stiftung des Landes Niedersachsen« und »Heim-statt Tschernobyl e.V.« sowie für die Opfer der Natur- und Atom-Katastrophe in Japan

Eine gemeinsame Veranstaltung der  
Stiftung Berliner Philharmoniker, der Staatskapelle Berlin und IPPNW-Concerts



BERLINER  
PHILHARMONIKER



STAATSKAPELLE  
BERLIN



IPPNW-CONCERTS

**Kyrylo Stezenko (1882 – 1922)**

»Милість спокою« (ukrainisch)/  
 »Милость мира« (altkirchenslawisch) [Gnade des Friedens] Liturgischer  
 Gesang für Chor a cappella (um 1910)

Gnade des Friedens, Opfer des Lobes.

Und mit deinem Geiste.

Wir haben sie beim Herrn.

Es ist würdig und recht, anzubeten  
 den Vater, den Sohn und den

Heiligen Geist, die wesensgleiche  
 und unteilbare Dreieinigkeit.

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Sabaoth,  
 Himmel und Erde sind erfüllt von deiner  
 Herrlichkeit.

Hosanna in der Höhe.

Hochgelobt sei, der da kommt im  
 Namen des Herrn.

Hosanna in der Höhe.

Amen. Amen.

Dir singen wir, dich preisen wir,  
 dir danken wir, o Herr.

Und beten zu dir, unserm Gott.

**Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)**

*Kammersymphonie op. 110a (1960)*  
 nach dem Streichquartett Nr. 8 c-Moll  
 op. 110 für Streichorchester  
 arrangiert von Rudolf Barschai

© by MUSIKVERLAG HANS SIKORSKI GMBH  
 & CO. KG

Die Texte der Lesungen sind folgenden  
 Veröffentlichungen entnommen:

**Swetlana Alexijewitsch:** *Tscherno-  
 byl – Eine Chronik der Zukunft*

© 1997, 2006 Berlin Verlag GmbH, Berlin.

Die Neuausgabe erschien im März 2006 im BVT  
 Berliner Taschenbuch Verlag. ISBN 3-8333-  
 0357-3. Wir danken Swetlana Alexijewitsch  
 und dem Berliner Taschenbuch Verlag für die  
 kostenfreie Bereitstellung der Textzitate.

Zeitungs- und Agenturmeldungen vom  
 29. April bis 10. Mai 1986.

**Roland Scholz:** *Bedrohung des Lebens durch radioaktive Strahlung*, IPPNW-Studienreihe, Band 4, 3. Auflage 1997

**Till Bastian:** *Wahnwitz Atomkraft vom Anfang in Berlin bis heute*, herausgegeben von der IPPNW zum 50. Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und Nagasaki, Berlin 1995

**Günther Anders:** *Günther Anders antwortet – Interviews & Erklärungen*, Edition TIAMAT, Verlag Klaus Bittermann, Berlin 1987

Zusammenstellung: Dr. Peter Hauber

**Georgi Swiridow (1915 – 1998)**  
*Konzert in memoriam Alexander Jurlow (1973)* für Chor a cappella

1. Satz: Плачь (вокализ) [Klagelied (Vokalise)]

**Sergej Tanejew (1856 – 1915)**  
*Ioann Damaskin [Johannes von Damaskus] op. 1*

Kantate für Chor und Orchester nach Alexej Tolstois gleichnamiger Dichtung (1883/84)

2. Satz: »Но вечным сном пока я сплю« [Doch solange ich den ewigen Schlaf schlafe]

Doch solange ich den ewigen Schlaf schlafe,  
stirbt meine Liebe nicht.  
Um ihretwillen, Brüder, flehe ich euch an,  
dass ein jeder Gott anrufe:  
O Herr!

## Das »kriegerische« und das »friedliche« Atom

Acht Jahre nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki – der atomare Rüstungswettkampf hat längst begonnen – stellt US-Präsident Dwight Eisenhower vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen sein Programm *Atoms for Peace* vor. Er kündigt an, die USA würden ihr Wissen um die Atomenergienutzung mit den Völkern der Welt teilen – nicht um neue Bomben zu bauen, sondern um »die Atomenergie für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Medizin und anderer friedlicher Aktivitäten nutzbar zu machen. Ein vorrangiges Ziel wird es sein, reichlich elektrischen Strom für die energiearmen Gegenden der Welt zu erzeugen«. Diese Rede ruft ein begeistertes Echo hervor. Der US-Kongress novelliert kurz danach das Atomenergiegesetz, um die kommerzielle Entwicklung der neuen Energieform abzusichern. Der Konzern General Electric vertreibt millionenfach die Broschüre *Atom bei der Arbeit*, die Walt-Disney-Studios produzieren den Film *Unser Freund, das Atom*.

1957 wird in Wien die Internationale Atomenergiebehörde IAEA (*International Atomic Energy Agency*) gegründet. Als Einrichtung der Vereinten Nationen hat sie die Aufgabe, die Energieerzeugung durch Kernkraft weltweit zu propagieren. Der Nebeneffekt: Jedes Land, das ein Atomkraftwerk besitzt, hat somit auch Zugang zum »Stoff für die Bombe«, denn beim Betrieb von Kernkraftwerken mit Uran wird Plutonium erbrütet. Auf diese Weise erhöht der Betrieb von Kernkraftwerken das

Risiko der Weiterverbreitung von Kernwaffen. Ende 1985 arbeiten weltweit 374 Atomreaktoren. Von der Gründung der IAEA bis 2006 vergrößert sich der Club der Atomkräfte von drei auf neun. Damit steht fest: Das »friedliche« Atom ist der Zwilling und Komplize des »kriegerischen« Atoms.

Die ersten atomaren Unglücke mit großflächiger radioaktiver Verseuchung, sei es in den USA oder der UdSSR, gelangen kaum an die Öffentlichkeit. Als es 1979 im US-Kernkraftwerk *Three Mile Island* bei Harrisburg zu einem schweren Unfall mit partieller Kernschmelze und Austritt von Radioaktivität in die Umwelt kommt, berichtet das *Time Magazine* ausführlich darüber – mit der großen Überschrift auf der Titelseite: *Nuclear Nightmare* (Atomarer Alptraum). Es soll noch schlimmer kommen.

### **Tschernobyl und das Ende der Zeit**

Am 26. April 1986 um 1:23 Uhr zerstört eine Serie von Explosionen Reaktor und Gebäude des Energieblocks 4 im ukrainischen Atomkraftwerk Tschernobyl. In einer Feuersäule wird das radioaktive Inventar des Reaktors in große Höhe emporgewirbelt und vom Wind fortgetragen. Die nördliche Ukraine und Weißrussland sind vom radioaktiven Niederschlag der nächsten Tage am stärksten betroffen. Es braucht weniger als eine Woche, dass sich der Unfall von Tschernobyl zum Problem für die ganze Welt ausweitet. In Deutschland streiten Politiker über zumutbare Grenzwerte der radioaktiven Belastung von Nahrungsmitteln, stillende Mütter lassen ihre Milch untersuchen und Schwangere fürchten um ihre ungeborenen Kinder.

Für das kleine Weißrussland, über das der größte Teil der radioaktiven Wolke niedergeht, und seine knapp zehn Millionen Einwohner wird die Katastrophe zu einem nationalen Unglück. Heute lebt jeder fünfte auf radioaktiv verseuchtem Gebiet. Das sind zwei Millionen Menschen, davon 700.000 Kinder. Unter den Todesursachen in der Region nimmt die radioaktive Strahlung den ersten Platz ein. In manchen Gebieten ist die Sterblichkeitsrate höher als die Geburtenziffer.

Nicht anders ist die Lage der Menschen in den angrenzenden Regionen der Ukraine und Russlands. Swetlana Alexijewitsch lässt sie in Ihrem Buch *Tschernobyl – Eine Chronik der Zukunft* zu Wort kommen. Es sind erschütternde Dokumente eines Ereignisses, das als der bis dahin schwerste Unfall seit Beginn der »friedlichen« Nutzung der Atomkraft in die Geschichte eingegangen ist. Zur Beseitigung der Folgen der Reaktorkatastrophe, insbesondere zu Bergungsarbeiten, werden über 600.000 »Liquidatoren« eingesetzt, überwiegend Armeeangehörige, aus der gesamten Sowjetunion – oft unfreiwillig und nicht über das Risiko ihres Auftrags aufgeklärt. Die Hölle erleben jene, die so gut wie ungeschützt das Dach des zerstörten Atomkraftwerks säubern müssen; anderthalb bis zwei Minuten pro Tag auf dem Dach. Danach werden sie aus der Armee entlassen, erhalten eine Urkunde und eine Prämie von 100 Rubel; schließlich verschwinden sie in den endlosen Weiten ihrer Heimat. Außer Erzählungen über Einzelschicksale gibt es keine Aufzeichnungen über ihr weiteres Leben. Die Bewohner von Tschernobyl glauben, das »Ende der Zeit« sei gekommen: »Das Feindbild hatte sich plötzlich verändert, denn töten

konnte das abgemähte Heu, der geangelte Fisch, das gefangene Tier, ein Apfel. Die Welt um uns herum, uns früher so gefügig und freundlich gesinnt, flößt nun Angst ein.« (Swetlana Alexijewitsch)

Wir, die wir weit weg wohnen, spüren es nicht und verdrängen das Wissen: Die lange strahlenden winzigen Teilchen des »friedlichen« und des »kriegerischen« Atoms, nach hunderten von oberirdischen Atombombentests und der Tschernobyl-Katastrophe vom Winde verweht, sind zu unseren ständigen Begleitern geworden. Sie sind in uns, in unseren Seen und Meeren und wenige Zentimeter unter der Erde in unseren Gärten, Feldern, Wäldern und Wiesen.

### **Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen**

Heute gibt es weltweit in 30 Ländern rund 440 Kernreaktoren in 210 Kernkraftwerken. Bei jedem dieser Reaktoren kann zu jeder Zeit ein unbeherrschbarer Fehler eintreten, und der Super-GAU kann sich wiederholen. Niemand will die Frage nach den Folgen einer großen atomaren Katastrophe in einem hoch industrialisierten und dicht besiedelten Land ernsthaft stellen. Behält Murphys Gesetz – »Whatever can go wrong, will go wrong« (Alles, was schiefgehen kann, wird auch schiefgehen) – auch bei höchstem technischem Standard seine Gültigkeit?

Dann geschieht das, was bis dahin keiner für möglich gehalten hätte: Am 11. März 2011 um 14:45:49 Uhr Ortszeit erschüttern ein schweres Erdbeben und ein

nachfolgender Tsunami Japan und seine Menschen. Alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen versagen. In mehreren Atomreaktoren kommt es zu Störfällen und dem befürchteten Super-GAU mit weit reichender Verstrahlung. Die verheerenden Folgen sind nicht abzusehen. Der Rest der Welt blickt hilflos auf dieses Land und seine Menschen. Zu diesem Zeitpunkt sind noch fast alle übrigen Kernkraftwerke weltweit in Betrieb.

### **Warum haben wir aus all dem nichts gelernt?**

Der Philosoph Günther Anders, Autor des Buches *Hiroshima ist überall*, sieht die Menschheit im Zustand der »Apokalypse-Blindheit« bzw. »Apokalypse-Stumpfheit«. Wir seien »invertierte Utopisten«, die sich das, was sie herstellen, nicht vorstellen können. (Der Utopist kann das, was er sich vorstellt, nicht herstellen.) Anders' Worte nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl sind heute – nach Fukushima – aktueller denn je: »Die Fortführung und Verwendung dieser Kraftwerke ist reiner Mord, Genozid, sogar Auslöschung der Zukunft. Die Gleichsetzung von Atomwaffen und Atomkraftwerken ist legitim. Tschernobyl hat gezeigt, dass diese Anlagen, die, auch wenn sie nicht wie Bomben oder Raketen den Tod von Tausenden bezwecken, diesen doch in Kauf nehmen. Der Ausdruck ›friedliche Nutzung der Kernenergie‹ ist eine Lüge. Wir sind die Angegriffenen, die Menschheit als Ganzes ist angegriffen und hat sich zu verteidigen.«

### **Mit Wort und Musik gegen den Atomaren Wahnsinn**

Auch und gerade im Atomzeitalter spielen Kunst und Musik als Ausdruck des Lebendigseins eine besondere Rolle. Als sich 1981 die IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges) zu einer weltweiten Organisation entwickelte, war nicht abzusehen, dass sich ihr schon nach wenigen Jahren und bis heute immer mehr Künstler als Verbündete anschließen würden, um gemeinsam ihre Stimme gegen die militärische und sogenannte »friedliche Nutzung« der Atomenergie zu erheben.

Wir danken Swetlana Alexijewitsch, den Streichern der Berliner Philharmoniker, der Staatskapelle Berlin und Andrey Boreyko, dem Kammerchor CREDO aus Kiew mit Bogdan Plish, Therese Affolter und Christian Brückner, dass sie mit Wort und Musik zum 25. Jahrestag von Tschernobyl und nach Fukushima unsere Sinne schärfen.

Peter Hauber

*Leidenserfahrungen in Musik*  
**Werke von Schostakowitsch, Stezenko  
Swiridow und Tanejew**

Das Thema der IPPNW-Concerts zur Erinnerung an die Katastrophe von Tschernobyl und deren andauernde Folgen ist die nukleare Bedrohung der Menschheit. Die aber geht – wie Peter Hauber in seinem Beitrag in diesem Programmheft überzeugend darlegt – sowohl von der militärischen als auch von der sogenannten zivilen Nutzung aus. Ein solches Thema lässt sich natürlich am besten konkret, z. B. mit Texten, Vokalmusik oder Musik mit Wortanteil darstellen. In einem umfassenderen Sinne freilich geht es – wie bei den IPPNW-Konzerten insgesamt – um Erfahrungen mit individuellem Leid, mit persönlichen Enttäuschungen, mit Katastrophen, die Menschen heim-

suchen, aber auch um kollektive Depri-  
vation, vor allem Kriege oder das Leben  
in unmenschlichen Verhältnissen, in  
Diktaturen. Hinzu kommt ein weiteres  
Moment: Bei der Nennung des Namens  
Tschernobyl und angesichts der politi-  
schen Lage im Land assoziiert man in  
der Regel nichts Gutes mit der Ukraine.  
Doch allein das Auftreten des Kammer-  
chors CREDO mit Werken russischer  
und ukrainischer Komponisten und das  
Aufspüren von Verbindungen zwischen  
der Ukraine und Russland lenkt unsere  
Aufmerksamkeit auf positive Aspekte.

Nicht nur in Europa ist man es ge-  
wohnt, als russisch auch jene Musik zu  
bezeichnen und wahrzunehmen die  
Russland zugeschlagen wurde und von  
den Russen selbst als ihre eigene reklamiert wird. Diese russozentrische Haltung hat Tradition: So wurde die Mitte

des 17. Jahrhunderts besetzte Ukraine  
als »Kleinrussland« bezeichnet und als  
weniger bedeutend, ja rückständig dar-  
gestellt. Gleichwohl gab es auch dort  
eine große, eigenständige und bedeu-  
tende Tradition. Zu den hierzulande  
und heute bekannteren Vertretern der  
ukrainischen Musik gehört beispiels-  
weise der polnische Komponist Karol  
Szymanowski (1882 – 1937), der ebenso  
aus der Ukraine stammte wie der Diri-  
gent und Komponist Igor Markewitsch  
(1912 – 1983), berühmte Solisten des  
20. Jahrhunderts wie die Pianisten Emil  
Gilels, Wladimir Horowitz, Swjatoslaw  
Richter und die Geiger David Oistrach  
und Isaac Stern wurden in der Ukraine  
geboren.

Aus Wladimir, einer Stadt knapp 200  
km östlich von Moskau, die als Haupt-  
stadt des Großfürstentums Wladimir-

Susdal in der russischen Geschichte eine bedeutende Rolle als politisches und kulturelles Zentrum spielte, stammte **Sergej Tanejew**, ein echter Russe. Der Sohn eines Regierungsbeamten erhielt mit fünf Jahren erste Klavierstunden und kam mit knapp zehn Jahren ans Moskauer Konservatorium, wo er Klavier (u. a. bei Nikolaj Rubinstein), Musiktheorie sowie Komposition (bei Peter Tschaikowsky) studierte. Zunächst vor allem als Pianist tätig, trat Tanejew 1878 als Professor für Harmonielehre und Instrumentation Tschaikowskys Nachfolge als Kompositionsprofessor am Moskauer Konservatorium an, dessen Direktor er sieben Jahre später wurde. Zu seinen Schülern gehörten Alexander Skrjabin, Reinhold Glière und Sergej Rachmaninow, mit seinem Lehrer Tschaikowsky verband ihn eine intensive Freundschaft.

Tanejew, ein Mann von großer kultureller Bildung, persönlicher Integrität, Offenheit und Toleranz, tat sich mit dem Komponieren nicht leicht, denn er war sehr streng mit sich und selbstkritisch. 1883/84 komponierte Tanejew die als Opus 1 veröffentlichte Kantate *Ioann Damaskin*. Angeregt wurde er von Alexej Tolstois gleichnamiger Dichtung, die in 12 Teilen die Lebensgeschichte des Johannes von Damaskus (ca. 645 – 750) erzählt. Johannes, ein bedeutender Theologe und Kirchenvater, verfasste eins der wichtigsten theologischen Werke der Ostkirche, *Die Quelle der Erkenntnis*. Für seine dreiteilige Kantate für Soli, Chor und Orchester verwendete Tanejew nur einen Auszug aus dem achten Kapitel von Tolstois Dichtung. In seiner Komposition verbindet sich der Stil alten orthodoxen Chorgesangs mit einer reichen Kontrapunktik.

Hierzulande kaum bekannt, in Wahrheit aber einer der bedeutendsten Repräsentanten der ukrainischen Musik war **Kyrylo Stezenko** – eine schillernde Persönlichkeit als Komponist, Dirigent, Kritiker, Lehrer, Theologe, Priester und für kurze Zeit sogar als Politiker. Stezenko erfuhr früh eine musikalische Ausbildung, lernte Klavier und Harmonium zu spielen, sang im Schulchor. Mit 13 Jahren schrieb er seine erste Komposition *Ich will immer den Herrn preisen* für Chor. In Kiew, wo er ab 1897 die Theologische Hochschule besuchte, lernte er 1899 den Komponisten Mykola Lysenko kennen, der ihn in seinen Kreis von ukrainischen Intellektuellen und Künstlern einführte. Nach Abschluss des Theologiestudiums 1903 arbeitete Stezenko als Musiklehrer, Kritiker, Dirigent von Kirchenchören sowie als Komponist. Sein Leben war immer wieder

von politischen Umständen bedroht. Seine an der Zensur vorbei veröffentlichte Chorbearbeitung der ukrainischen Nationalhymne brachte ihn in Konflikt mit der russischen Staatsmacht. Ab 1911 war er für einige Jahre als Priester in der Provinz tätig, isoliert vom kulturellen Leben der Hauptstadt. Mit der russischen Revolution ging er nach Kiew zurück; nach der Proklamation der Ukrainischen Republik wurde er Leiter der Musikabteilung im Bildungsministerium und rief zwei staatliche Chöre ins Leben, von denen er einen selbst leitete. Nachdem die Bolschewisten die Ukraine der Sowjetunion einverleibt hatten, ging Stezenko in die kleine Provinzstadt Vepryk. Hier gründete er einen Chor und ein Theater. Mit nur 40 Jahren starb er im Frühling 1922 an Typhus. Stezenko komponierte vor allem Vokalmusik – allein 42 Lieder und mehr

als 100 geistliche und weltliche Chorwerke, darunter Liturgien, Kantaten und ein Requiem. Daneben verfasste er Bühnenwerke, Opern (auch für Kinder) sowie Theatermusiken.

**Georgi Swiridow** war fast ein Ukrainer. Er wurde 1915 in der kleinen Stadt Fatesch geboren, die im an die Ukraine grenzenden Bezirk (Oblast) von Kursk liegt. Um 980 als Festung der Kiewer Rus gegründet, 1237 von den Mongolen zerstört, im 14. Jahrhundert zeitweise zu Litauen gehörend, im 16. Jahrhundert dem Großfürstentum Moskau einverleibt, hatte Kursk auch in der Neuzeit eine leidvolle Geschichte. Im Zweiten Weltkrieg war die Stadt von November 1941 bis Februar 1943 von der Deutschen Wehrmacht besetzt. Während der Okkupation wurden etwa 3.000 Einwohner erschossen, etwa 10.000 als Zwangsar-

beiter ins Deutsche Reich verschleppt. Bei Kursk fand im Juli und August 1943 eine der größten und blutigsten Panzerschlachten der modernen Geschichte statt.

Swiridow studierte nach dem Besuch von Musik- und Musikfachschule ab 1936 am Leningrader Konservatorium, wo Dmitri Schostakowitsch sein Lehrer in den Fächern Komposition und Instrumentation war. Der bis zu seinem Tod 1998 freischaffend in Moskau lebende Swiridow engagierte sich im Komponistenverband und erhielt viele offizielle Auszeichnungen und Preise: 1970 war er »Volkskünstler der UdSSR«, 1975 »Held der sozialistischen Arbeit«. Er komponierte zwar für die meisten Gattungen der Musik, konzentrierte sich aber seit den 1950er-Jahren besonders auf die Vokalmusik. In einem

Interview verriet er: »Ich komponiere Musik aus einem inneren Gefühl heraus, und die Texte, die ich auswähle, müssen meinen Empfindungen entgegenkommen. Ihr Sinn, ihr Gehalt müssen sich mit dem, was ich als Komponist aussagen will, decken. Und so ist es ganz natürlich, dass es mir besonders unsere nationalen Dichter Puschkin, Block, Jessenin und Majakowski angeht.« Swiridow verfasste Chöre, Klavierlieder auf Verse verschiedener russischer Dichter, Kantaten und sogenannte Vokalkonzerte. Unter den Chorwerken a cappella findet sich das in diesem Konzert gesungene schlichte *Klagelied*.

Die *Kammersymphonie op. 110a* von **Dmitri Schostakowitsch** ist die Bearbeitung seines Streichquartetts Nr. 8, die der Bratscher und Dirigent Rudolf

Barschai anfertigte. Barschai, Gründungsmitglied des berühmten Borodin-Quartetts sowie Gründer und Leiter des Moskauer Kammerorchesters, lernte Schostakowitsch als Student des Moskauer Konservatoriums im Dezember 1946 kennen. Zwischen beiden entstand eine fast 30 Jahre währende tiefe Freundschaft. In seinen Erinnerungen berichtet Barschai: »Kurz nach Uraufführung des Achten Streichquartetts 1960 beauftragte mich der Musikverlag Peters, es für Streichorchester zu bearbeiten. Da ich Schostakowitschs Ansichten über Bearbeitungen jeder Art kannte (offen gesagt: er stand ihnen ziemlich skeptisch gegenüber), bemühte ich mich zunächst um seine Zustimmung. Als ich die Partitur beendet hatte, zeigte ich sie ihm. Sie gefiel ihm sehr, und mit dem ihm eigenen Humor und voller Überschwang rief er: ›Also,

das klingt ja besser als das Original. Wir werden dem Stück einen neuen Namen geben: Kammersymphonie op. 110a.«

In Schostakowitschs Quartett verschränken sich persönliche und gesellschaftlich-politische Motive. Die Widmung »Dem Gedächtnis der Opfer des Faschismus und des Krieges«, die der gedruckten Partitur vorangestellt ist, hat lange Zeit eine nicht zutreffende, einseitige Deutung befördert. Jenseits des vermeintlich politischen gab es einen bedeutenderen persönlichen Hintergrund. Im April 1960 hatte man in Moskau auf Initiative des neuen Generalsekretärs der KPdSU, Nikita Chruschtschow, beschlossen, Schostakowitsch zum Vorsitzenden des Komponistenverbands der Russischen Föderativen Sowjetrepublik zu machen. Dazu aber musste er Mitglied der Partei werden.

Für den Komponisten war der praktisch erzwungene Eintritt in die Partei eine schwere persönliche Niederlage. Aus Mitteilungen an seine Freunde Isaak Glikman und Lew Lebedinsky wird deutlich, wie sehr er diesen Schritt als persönliche Katastrophe empfand und wie erschüttert er war. Lebedinsky verriet er: »Ich habe eine Todesangst vor ihnen [dem System]. [...] Seit meiner Kindheit tue ich ständig Dinge, die ich gar nicht tun will.« Isaak Glikman, seinem langjährigen engen Freund, schrieb er in einem Brief vom 19. Juli 1960 er habe »ein niemandem nützendes und ideologisch verwerfliches Quartett geschrieben. Ich dachte darüber nach, dass, sollte ich irgendwann einmal sterben, kaum jemand ein Werk schreiben wird, das meinem Andenken gewidmet ist. Deshalb habe ich beschlossen, selbst etwas Derartiges zu schreiben. Man könn-

te auf seinen Einband auch schreiben: »Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts.«

Schostakowitsch verstand das Quartett also als Requiem für sich selbst, der autobiografische Charakter der Komposition ist musikalisch offenkundig. Dem Werk liegen die Töne D – Es – C – H, d. h. die Initialen des Verfassers »D. Sch.« zugrunde. Der Komponist zitiert eigene Werke – die Symphonien Nr. 1., Nr. 8., Nr. 10. und Nr. 11., das Klaviertrio op. 67, das Cellokonzert Nr. 1, die Oper *Lady Macbeth von Mzensk* –, aber auch den Trauermarsch aus Wagners *Götterdämmerung*, das Seitenthema des Kopfsatzes der Sechsten Symphonie von Tschaikowsky sowie das Revolutionslied *Im Kerker zu Tode gemartert*. Das rund 30 Minuten dauernde Quartett ist zyklisch angelegt, seine fünf

Sätze gehen ohne Unterbrechung ineinander über. Schostakowitsch selbst bezeichnete sein Quartett Glikman gegenüber als einen »netten Mischmasch«. Und in seiner oft von Ironie und Sarkasmus geprägten Ausdrucksweise fügte er hinzu: »[Es] ist von einer derartigen Pseudotragik, dass ich beim Komponieren so viele Tränen vergossen habe, wie man Wasser lässt nach einem halben Dutzend Bieren. Zu Hause angekommen, habe ich es zweimal versucht zu spielen, und wieder kamen mir die Tränen.«

Helge Grünewald

## Der Kammerchor CREDO

wurde im Juni 2002 von Bogdan Plish gegründet. Seine Mitglieder, 40 talentierte junge Sängerinnen und Sänger, sind Absolventen und Studenten der Nationalen Musikakademie der Ukraine »P. I. Tschaikowsky« in Kiew und der dortigen Staatlichen Universität für Kunst und Kultur. Während der letzten fünf Jahre haben sie mehr als 60 Programme vorbereitet und präsentiert. Schwerpunkt der Aktivitäten des Vokalensembles ist das Bekanntmachen seltener, anspruchsvoller geistlicher und weltlicher Kompositionen. Das Repertoire beinhaltet Sakralmusik sowohl aus alten Zeiten als auch moderner Komponisten. Beeindruckend ist die Klangkultur des Chors: Duos, Trios oder Einzelstimmen werden solistisch oder auf dem Fundament des gesam-

ten Chors gesungen. Doppelchörigkeit oder antifonische Gegenüberstellungen von Frauen- und Männerstimmen wie auch vielschichtige polyfone Partien erschließen beispielsweise die Gesänge und Gebete des Schostakowitsch-Meisterschülers Georgi Swiridow. Der Chor nahm an mehreren Festivals geistlicher Musik in Russland, Polen, Italien und Deutschland teil. Im Jahr 2005 wurde CREDO in Rottenburg als »die Krönung des Festivals« gefeiert. Höhepunkte in Berlin und Brandenburg waren die Konzerte zum Volkstrauertag 2006 im Berliner Dom und zum Hiroshima-Gedenktag 2007 in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche sowie die Aufführung der *Liturgia Domestica* von Alexander Gretschaninow in der Friedenskirche Potsdam-Sanssouci.

Der Kammerchor CREDO gab sein Debüt in der Berliner Philharmonie mit einem Lunchkonzert im Dezember 2009; zu hören ist er auch auf der CD Nr. 62 des Labels IPPNW-Concerts.

### Bogdan Plish

Bogdan Plish, Jahrgang 1977, ist Absolvent der Nationalen Musikakademie der Ukraine »P. I. Tschaikowsky« in Kiew. 2005 gewann er den Grand Prix für Chordirigenten der Ukraine. Bei seiner Chorarbeit legt Bogdan Plish besondere Akzente auf geistliche und weltliche A-cappella-Werke klassischer und zeitgenössischer Komponisten. 2008 gastierte er mit dem Ensemble der Staatsoper Kiew in Japan.

### Therese Affolter

Therese Affolter wurde nach Abschluss ihres Schauspielstudiums in Wien 1974 von Claus Peymann an das Württembergische Staatstheater Stuttgart geholt. Weitere Engagements führten sie ans Schauspielhaus Hamburg (1980–1982) und ans Residenztheater München (1982–1984), bevor sie mit Jürgen Flimm zunächst in Köln, dann am Hamburger Thalia Theater arbeitete. 1987 holte George Tabori sie an das von ihm geleitete, am Wiener Schauspielhaus angesiedelte Theater *Der Kreis*. Wiederum unter Claus Peymanns Regie spielte Therese Affolter im Ensemble des Wiener Burgtheaters; dann folgte sie ihm ans Berliner Ensemble. Dem Theaterpublikum ist sie nicht zuletzt als Brecht-Interpreтин präsent. Im Februar 2000 übernahm Therese Af-

folter bei der Uraufführung des Stücks *Das Ende der Paarung* von Franz Xaver Kroetz die Rolle der Petra Kelly. Einer ihrer großen Leinwand-Erfolge war die Darstellung der Ulrike Meinhoff in dem 1986 mit dem Goldenen Bären prämierten Film *Stammheim* (Regie: Reinhard Hauff). Zu den Auszeichnungen Therese Affolters gehört der Kunstpreis des Kantons Solothurn (2001).

### Christian Brückner

Christian Brückner wurde in Schlesien geboren und wuchs in Köln auf. In Berlin studierte er Germanistik, Soziologie und Theaterwissenschaften, belegte Schauspielkurse, nahm Sprechunterricht und bekam schnell Engagements im Hörfunk und in den Synchronstudios der Stadt. Einer großen Zahl von Schauspielern gab er eine deutsche Stimme, seit vie-

len Jahren vor allem Robert de Niro, aber auch Alain Delon, Warren Beatty und Harvey Keitel. Christian Brückner hat als Sprecher in ungezählten Hörspielen, Literatursendungen und Features sowie bei Hörbüchern und Fernsehdokumentationen mitgewirkt, wofür er 1990 den *Grimme-Preis Spezial* in Gold erhielt. Theater spielte er immer wieder in Freiburg, Berlin und New York. Wichtig sind Christian Brückner seine öffentlichen Literaturlesungen, die oft in einen musikalischen Zusammenhang eingebunden sind und heute einen Schwerpunkt seiner Arbeit bilden.

## Die Berliner Philharmoniker

Die Berliner Philharmoniker, 1882 als Orchester in Selbstverwaltung gegründet, zählen seit langem zu den bedeutendsten Klangkörpern der Welt. 2007 feierte das Orchester mit einer Vielzahl von Aktivitäten das Jubiläum seines 125-jährigen Bestehens. In den ersten Jahrzehnten waren Hans von Bülow, Arthur Nikisch und Wilhelm Furtwängler die prägenden Chefdirigenten, ihnen folgte 1955 Herbert von Karajan. Dieser erarbeitete in den folgenden Jahrzehnten mit dem Orchester eine einzigartige Klangästhetik und Spielkultur, die die Berliner Philharmoniker weltweit berühmt machten. Von 1989 bis 2002 setzte Claudio Abbado als Chefdirigent programmatisch neue Akzente, vor allem mit zeitgenössischen Kompositionen, zusätzlichen Kammermusikreihen

und konzertanten Operaufführungen. Im September 2002 übernahm Sir Simon Rattle die Leitung des Orchesters. Mit seinem Amtsantritt wurde auch das Education-Programm *Zukunft@BPhil* ins Leben gerufen, mit dem sich das Orchester breiteren und vor allem jüngeren Publikumsschichten zuwendet. Für dieses Engagement wurden die Berliner Philharmoniker und ihr Künstlerischer Leiter Sir Simon Rattle im November 2007 zu Internationalen UNICEF-Botschaftern ernannt, eine Auszeichnung, die erstmals einem künstlerischen Ensemble zuteil wird. Gefördert wird die Stiftung Berliner Philharmoniker durch das großzügige Engagement der Deutschen Bank als Hauptsponsor. Mit ihr konnten die Berliner Philharmoniker auch im Januar 2009 ein neues, innova-

tives Projekt starten: die Digital Concert Hall, die die Konzerte des Orchesters live im Internet präsentiert.

#### Streicher der Berliner Philharmoniker

**Violine:** Aleksandar Ivić (*Konzertmeister*), Madeleine Carruzzo, Stanley Dodds, Rüdiger Liebermann, Rachel Schmidt, Rainer Mehne, Christoph Polonek, Ying Zhang\*\*, Teresa Kahnert\*

**Viola:** Ulrich Knörzer, Martin Stegner, Ignacy Miecznikowski

**Violoncello:** Ludwig Quandt, David Riniker, Stephan Koncz

**Kontrabass:** Janne Saksala, Hermann Stützer\*\*

\* Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker

\*\* als Gast

## KINDER VON TSCHERNOBYL Stiftung des Landes Niedersachsen

Die große Not der Kinder in Weißrussland, der Ukraine und Russland nach der Katastrophe von Tschernobyl hat das Land Niedersachsen 1992 bewogen, eine eigene Stiftung zu gründen. Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist die medizinische Hilfe vor Ort. Die Verbesserung der Früherkennung und Behandlung vor allem des Schilddrüsenkrebses ist für die strahlengeschädigten Kinder lebensentscheidend. Die Stiftung KINDER VON TSCHERNOBYL sorgt für Hilfe, die dort ankommt, wo sie gebraucht wird: Die diagnostischen Möglichkeiten in ausgewählten Krankenhäusern wurden durch über 300 zur Verfügung gestellte Ultraschallgeräte verbessert; über 2500 Ärztinnen und Ärzte wurden fortgebildet, damit sie diese Geräte optimal einsetzen können.

Auch 25 Jahre nach der Katastrophe ist kein Ende dieser Tragödie in Sicht. Die schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen dauern an und sind in ihren Auswirkungen und ihrem Ausmaß noch nicht absehbar. Medizinische Hilfe ist deshalb noch lange Zeit erforderlich. Bürgerinnen und Bürger werden gebeten, die Arbeit der Stiftung weiterhin mit Spenden zu unterstützen:

KINDER VON TSCHERNOBYL  
Stiftung des Landes Niedersachsen  
[www.tschernobyl.niedersachsen.de](http://www.tschernobyl.niedersachsen.de)

**Spendenkonto:**  
Norddeutsche Landesbank Hannover  
BLZ 250 500 00, Kto.Nr. 101 473 999

## Heim-statt Tschernobyl e.V.

In den vergangenen 20 Jahren hat der Verein Heim-statt Tschernobyl e.V. im unversehrten Norden von Belarus (Weißrussland) 55 ökologische Häuser errichtet. Die Familien mit ihren Kindern stammen aus dem verstrahlten Süden, bauten jeweils gemeinsam mit deutschen und belarussischen Freiwilligen an ihrem Haus mit und wohnen nun in gesunder Umgebung. In den letzten Jahren leistete der Verein zusammen mit seiner belarussischen Partnerorganisation ÖkoDom neben individueller auch strukturelle Hilfe: die beiden ersten und einzigen Windkraftanlagen in Belarus als »sichtbare Zeichen gegen den Atomstrom«, Solaranlagen, eine Pelletheizung, eine Schilfplattenproduktion zur Häuserdämmung und eine medizinische Ambulanz im ersten Niedrig-Energiehaus des Landes. Diese modellhafte Einrichtung ist für die Dorfbewohner sehr wichtig, besonders für deren Kinder (»Tschernobylkinder«), da sie wegen der Folgeschäden regelmäßig medizinisch überwacht werden müssen.

Jetzt plant der Verein ein neues Zukunftsprojekt! In einem zweiten Dorf soll ebenfalls eine kleine Einrichtung zur medizinischen Grundversorgung gebaut werden. Das Grundstück mitten im Dorf ist ausgesucht, der Architektenplan fertig. Für dieses Vorhaben sammelt Heim-statt Tschernobyl e.V. Geld, um im 25. Jahr nach der Tschernobylkatastrophe für die betroffenen Familien ein weiteres Hoffnungszeichen zu setzen.

*Machen Sie mit bei dieser gemeinsamen Aktion  
von Helfern und Spendern!*

**Heim-statt Tschernobyl e.V.**

[www.heimstatt-tschernobyl.org](http://www.heimstatt-tschernobyl.org)

Spendenkonto: Kreissparkasse Diepholz

BLZ 256 513 25, Kto-Nr. 133 611 111

**IPPNW-Japanhilfe**

Die Spenden werden über die IPPNW-Japan für die medizinische Versorgung der Opfer des Erdbebens, des Tsunamis und der Atomkatastrophe verwendet.

IPPNW e.V. Stichwort »Japanhilfe«

[www.ippnw.de](http://www.ippnw.de) und [www.ippnw.org](http://www.ippnw.org)

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 100 205 00, Kto-Nr. 222 22 55

## **Wir danken folgenden Institutionen und Persönlichkeiten für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung dieses Konzerts und der CD:**

Stiftung Berliner Philharmoniker, Martin Hoffmann, Frank Kersten, Andreas Wittmann, Stefan Dohr, Stanley Dodds, Kai-Bernhard Schmidt, Marcus Rudolf Axt, Natalie Schwarz, Anne Schkutek, Gerhard Forck, Kirsten Peters, Gabriele Homeyer, Markus Zint, Hendrikje Scholl, Annegret Rehse, Ilse Posner, Christoph Franke, Tobias Möller, Katharina Bruner, Klaus-Peter Groß, Kai Mielisch, Helge Grünewald und den Streichern der Berliner Philharmoniker, Staatskapelle Berlin und Andrey Boreyko, Thomas Kuchler, Wolfgang Hinzpeter, Friederike Hofmeister, Berliner Konzertagentur Monika Ott, Kammerchor CREDO und Bogdan Plish, Barbara Borowicz und evangelische Kirchengemeinde Schönow-Buschgraben, Therese Affolter, Christian Brückner, Swetlana Alexijewitsch, Galina Dursthoff, Sikorski Musikverlage, Editions Salabert, Paris, G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag GmbH, Berliner Taschenbuch Verlag, Gabriela Brandenstein, Rüdiger Lubricht, Willibrord Haas, Enrica Hölzinger, Deutschlandradio Kultur, rbb Kulturradio, Der Tagesspiegel, Naturschutzbund Deutschland (NABU), Gerhard Kanitz KG Speditionsgesellschaft mbH & Co und Jörg Noster.



## **IPPNW (International Physicians for the Prevention of Nuclear War)**

Die internationale Ärztebewegung zur Verhinderung des Atomkrieges wurde 1980 von den beiden Kardiologen Prof. Bernard Lown (USA) und Prof. Evgueni Chazov (ehemalige UdSSR) gegründet. Die schnell wachsende Organisation erhielt 1984 für ihr Engagement und ihre erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit den Friedenspreis der UNESCO und 1985 den Friedensnobelpreis.

### **IPPNW-Konzerte**

Die IPPNW organisiert seit 1984 in vielen Ländern Benefizkonzerte. Zu den zahlreichen Musikern und Ensembles, die somit dem Wettrüsten und der Zerstörung unserer Erde immer wieder ein Stück Kultur entgegensetzen, zählten bisher Moshe Atzmon, Daniel Barenboim, Markus Becker, Leonard Bernstein, Kolja Blacher, Andrey Boreyko, Brett

Dean, Antal Doráti, Michael Gielen, Alban Gerhardt, Natalia Gutman, Ludwig Güttler, Viviane Hagner, Lynn Harrell, Thomas Hengelbrock, Barbara Hendricks, Ulf Hoelscher, Heinz Holliger, Kim Kashkashian, Gidon Kremer, Marek Janowski, Marjana Lipovšek, YoYo Ma, Edith Mathis, Zubin Mehta, Jeremy und Yehudi Menuhin, Philipp Moll, Viktoria Mullova, Olli Mustonen, Aurélie Nicolet, Igor Oistrakh, Boris Pergamenschikow, Christoph Prégardien, André Previn, Anna Prohaska, Thomas Quasthoff, Simon Rattle, Hartmut Rhode, Heinrich Schiff, Peter Schreier, Vladimir Stoupel, Jan und Kai Vogler, Antje Weithaas, Franz Welser-Möst, Thomas Zehetmair, Brandis-Quartett, Breuninger Quartett, Kreuzberger Streichquartett, Mannon Quartett, Nomos-Quartett, Pellegrini Quartett, Philharmonia Quartett, Westphal Quartett, Dresdner Klaviertrio, The Israel Pi-

ano Quartet, Petersen Quartett, Philharmonisches Bläserquintett Berlin, Scharoun Ensemble, The Berlin Philharmonic Jazz Group, Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker, Philharmonisches Klavierquartett Berlin, Cantango Berlin, Vibratoghissimo, Akademie für Alte Musik, Berliner Barock Solisten, Cantus Cölln, Concerto Melante, Ensemble Modern, Musica Antiqua Köln, Europäisches Sinfonieorchester, Welt-Sinfonieorchester, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Radio Sinfonieorchester Moskau, Moskauer Philharmoniker, Tschechische Philharmonie, Bundesjugendorchester, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Junge Deutsche Philharmonie, Neues Berliner Kammerorchester, Ensemble Oriol, Russisches Nationalorchester, Staatskapelle Berlin und zahlreiche Mitglieder der Berliner Philharmoniker und anderer Sinfonieorchester.

Der Erlös aus dem Verkauf der Dokumentationen kommt den Spätopfern von Kriegen, Industrie- und Naturkatastrophen, den Opfern atomarer Unglücke und Explosionen von Hiroshima bis Fukushima und der Arbeit der IPPNW sowie anderen humanitären Organisationen zugute.

Impressum:

**Produktion:** IPPNW-Concerts, Ingrid und Dr. Peter Hauber mit freundlicher Unterstützung der Stiftung Berliner Philharmoniker und der Berlin Phil Media GmbH

**Tonmeister:** Klaus-Peter Groß, Kai Mielisch

**Digitalschnitt:** Christian Feldgen, Schalloran Tonstudio Berlin

**Textbeiträge** mit freundlicher Genehmigung der Autoren Helge Grünewald, Peter Hauber und der Berliner Philharmonie gGmbH

**Cover:** »Orange Keil« von Willibrord Haas

**Gestaltung & Satz:** E. Hölzinger, [www.ric-media.de](http://www.ric-media.de)

Eine IPPNW-Concerts-Benefiz-CD-Produktion

© 2011, IPPNW-Concerts, Ingrid & Dr. Peter Hauber, 14129 Berlin / [www.ippnw-concerts.de](http://www.ippnw-concerts.de)

# Der 2. Teil des Konzerts

## IPPNW-Concerts CD 74



Einen Videomitschnitt des Konzerts  
finden Sie in der Digital Concert Hall  
der Berliner Philharmoniker:  
[www.digital-concert-hall.com](http://www.digital-concert-hall.com)

# Das ganze Konzert

## IPPNW-Concerts DVD 1/2

